



© NGF

# Über die Jahre

## Over the Years

### Nikolaus Geyrhalter

**Produktion** Nikolaus Geyrhalter, Michael Kitzberger, Wolfgang Widerhofer, Markus Glaser. **Produktionsfirma** Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion (Wien, Österreich). **Regie** Nikolaus Geyrhalter. **Buch** Nikolaus Geyrhalter, Wolfgang Widerhofer. **Kamera** Nikolaus Geyrhalter. **Ton** Andreas Hamza, Ludwig Löckinger. **Sound Design** Peter Kutin. **Schnitt** Wolfgang Widerhofer.

DCP, Farbe. 188 Min. Deutsch.

**Uraufführung** 8. Februar 2015, Berlinale Forum

**Weltvertrieb** Outlook Filmsales

Wenn man sieht, wie hier Stoffwindeln von Hand in Zellophanpapier verpackt werden, dann ahnt man, dass es bald vorbei sein wird. Ausgehend vom Niedergang einer Textilfabrik im österreichischen Waldviertel, die zunächst noch als altertümliche Produktionsstätte im Betrieb gezeigt wird, stellt dieser Film die Frage nach der Bedeutung von Arbeit für das Selbstverständnis und die Persönlichkeit der Menschen. Nach Konkurs und Schließung der Fabrik begleitet der Filmemacher einige der Arbeiterinnen und Arbeiter auf ihrem weiteren Weg, befragt sie zu ihrem Tagesablauf, ihren Lebensumständen, der Arbeitssuche oder den neuen Jobs. Eine Frau zieht in prekären Bedingungen, aber ganz selbstverständlich ihre beiden Enkel groß. Eine andere arbeitet flexibel und patent hier und dort. Einer der Männer lebt als Arbeitsloser sichtbar auf. Nach und nach kommen auch Aspekte des Privatlebens und Schicksalsschläge zur Sprache. Was als Dokumentation eines aussterbenden Industriezweigs begann, entwickelt sich so über zehn Jahre hinweg zu einer epischen dokumentarischen Erzählung über Arbeit und Leben im postindustriellen Zeitalter. Es ist ein großer, ein ergreifender, den Menschen zugewandter Film.

*Birgit Kohler*

## Ein aussterbendes Handwerk

2003 erzählt man uns von einer Textilfabrik im Waldviertel, in der angeblich die Zeit stehengeblieben ist. Der Besitzer, weit über siebzig, soll hier mit musealen Maschinen und den letzten der ehemals dreihundert Mitarbeiter traditionelle Stoffsorten produzieren, die der Markt immer weniger abnimmt.

Bald darauf betreten wir die Fabrik das erste Mal, noch ohne zu wissen, wohin uns diese Reise führen wird. Es wird schnell klar, dass wir nicht mehr viel Zeit haben, bevor die Firma ihre Tore für immer schließen wird.

Die Menschen, die wir hier treffen, wollen wir jedenfalls noch eine Weile begleiten. Mehr als zehn Jahre sind es schließlich geworden, die zwischen Anfang und Ende dieses Filmes liegen.

*Nikolaus Geyrhalter*

## Lebensläufe mit offenem Ausgang

Ein Projekt. Ein Filmprojekt: eine alte Textilfabrik im Waldviertel, dem Vernehmen nach noch traditionellen Produktionsmechanismen verpflichtet, Handwerk, das es bald nicht mehr geben wird. Daraus also die Idee, das alles noch zu dokumentieren. Es folgen Begegnungen und Aufzeichnungen mit 5, 6, 7 Menschen an ihrem Arbeitsplatz. Aber sehr schnell wird dieser Arbeitsplatz, wird eigentlich auch das Filmprojekt von einem beschleunigten Niedergang überrollt. Die Fabrik wird geschlossen. Die Filmemacher wollen aber noch drei, vier Jahre weiter beobachten, was das heißen könnte: Arbeitslosigkeit, Arbeit suchen, und was das anrichtet mit Menschen, in deren Landstrich Arbeitsplätze ein rares Gut sind. *Über die Jahre*, der neue Film von Nikolaus Geyrhalter, war von Anfang an ein unwägbares Projekt mit nicht vorhersehbaren Resultaten. „Man kollaboriert mit einer in jeder Hinsicht nicht vorhersehbaren, unbekanntem Zukunft“: Das soll der amerikanische Regisseur Richard Linklater über sein Opus magnum *Boyhood* gesagt haben. Über zehn Jahre lang hatte Linklater in regelmäßigen und weniger regelmäßigen Abständen das Aufwachsen und die ‚education sentimentale‘ eines jungen Amerikaners verfolgt – „ein verrücktes Unternehmen“.

Dieser Verrücktheit und ihrer Ungeschütztheit – wer könnte zum Beispiel vorhersagen, dass er sich über einen derart langen Zeitraum auf technische Kontinuität oder ein kompaktes Ensemble von Protagonisten verlassen könnte? – ist *Über die Jahre* überaus nahe. Allerdings mit dem wesentlichen Unterschied, dass Geyrhalter und sein Koautor, der Schnittmeister Wolfgang Widerhofer, sich, im Gegensatz zu Linklater, nicht einmal auf ein ‚vor-geschriebenes‘, ‚ab-gesichertes‘ Netz von Fiktionen und Drehbuch-Volten berufen haben, die Kontinuität hätten garantieren können.

Nein, jede neue Begegnung, jeder neue Dreh über diese zehn Jahre hinweg ergaben neue unvorhersehbare Wendungen, die, wie man gemeinhin so schön blöd sagt, ‚das Leben schreibt‘. Manchmal sind sie ‚über die Jahre‘ hinweg wie heitere kleine Beben, wenn etwa ein Mann zunehmend ungewöhnliche Hobbys offenbart: 1.800 Lieder archivieren, zum Beispiel. Manchmal sind sie wie kalte Schauer aus einer Vergangenheit, über die man lange nicht reden mochte: Ein Ehepaar erzählt über eine familiäre Katastrophe. Und manchmal erreichen sie eine fast schon groteske, apokalyptische Tonlage: Ein Mensch hängt sich in verregnetem Niemandland in Altmallcontainer, um mit ein paar gesammelten Aludosen das geringe Grundsalz aufzubessern.

In solchen Momenten denkt man dann: Wie soll das noch weitergehen? Aber: Dass und wie es weitergeht, davon erzählt der Film. Oder richtiger: Die Verhältnisse, die sich vor Geyrhalters Bildern und in Widerhofers Montage immer weiter vorwärts bewegen, auf glückliche und weniger glückliche Momente zu, sie erzählen – quasi durch den Film hindurch – davon.

In einer an Bildern von Landleben – grausam, beklemmend, idyllisch – nicht gerade armen österreichischen Kunst und Kultur zum Beispiel ist *Über die Jahre* ein unvergleichlicher Einzelfall. Nicht zum geringsten Teil liegt das an seiner Orientierung an Lebens- und Arbeits- (und arbeitsloser) Zeit.

In Kindheitserinnerungen eines Franz Innerhofer, Gernot Wolfgruber oder Josef Winkler oder in den katastrophischen Suadas eines Thomas Bernhard ist es meist Erinnerung, die das Geschehen und damit auch seine Spannungsbögen strukturiert. Man weiß, was man erzählen und zeigen wollte. Geyrhalter und Widerhofer konnten sich auf solche Absicherungen – durch Erfahrung, Virtuosität, wie auch immer – nicht berufen. Lebensläufe mit offenem Ausgang bedingen einen offenen Zugang, eine offene Form.

Insofern ist *Über die Jahre* vielleicht einem Lebens- und Reisejournal, einem Tagebuch am nächsten. Man schreibt sich durch die Tage fort, manchmal zieht man ein Fazit, nicht selten wird dieses Fazit durch Erkenntnisse, die man wenige Tage, Wochen, Monate später gewinnt, wieder über den Haufen geworfen. Es ist eine große Qualität des Films, dass er sich nicht nachträglich ‚klüger‘ präsentiert, sich also auch nicht über die Menschen und Verhältnisse, die er vorfand, erhebt, geschweige denn Lebens-Weisheiten formuliert. Er begleitet und beobachtet, über die Jahre, und aus dem Detailreichtum dieser Beobachtung gewinnt er eine immense Kraft, emotionell wie intellektuell herausfordernd. *Über die Jahre* ist, so Nikolaus Geyrhalter und Wolfgang Widerhofer, „ein Epos, aber ein feinziseliertes“.

*Claus Philipp*

## „Ich bewege mich gern an vergessenen Orten“

*Zehn Jahre Arbeit an so einem Projekt: Was hat Ihnen das Vertrauen gegeben, dass die Protagonisten dabeibleiben?*

**Nikolaus Geyrhalter:** Von zehn Jahren war ursprünglich nicht die Rede. Wir dachten anfangs, wir würden drei, vier Jahre drehen, weil es mir wichtig war, diesen Prozess abzubilden: Wie Menschen über eine gewisse Zeitspanne hinweg Arbeit verlieren und wieder Arbeit suchen. Je mehr Zeit da vergeht, desto mehr passiert auch, klar. Irgendwann bekam das Projekt aber eine Eigendynamik, und Zeit spielte keine große Rolle mehr. Phasenweise hatten wir auch weniger engen Kontakt mit den Protagonisten. Immer wieder war es durchaus aufwendig, manche von ihnen erneut zu suchen und zu überreden, sich wieder filmen zu lassen. Ab dem Zeitpunkt, an dem klar war, dass der Film ein wirkliches Langzeitprojekt werden würde, war es natürlich unser Bestreben, das möglichst auszudehnen. Dass das Projekt nun nach zehn Jahren zu Ende ist, hat mit vielem zu tun: Die Fabrik wird jetzt tatsächlich einen neuen Eigentümer finden; wir mussten den Film endlich bei den Förderern abrechnen. Und: Zehn Jahre waren einfach ein schöner Zeitpunkt, um dieses Gefäß zu schließen.

*Wenn man von der Gestaltung dieses Gefäßes spricht: Wolfgang Widerhofer, ab wann haben Sie begonnen, den Film zu schneiden?*

**Wolfgang Widerhofer:** Wir haben relativ früh das erste Material am Schneidetisch gesichtet, um zu sehen: Was kann das? In der Zwischenzeit machten wir mehrere andere Filme. Der Schnitt der jetzigen Fassung des Films begann im Januar 2014. Über zwölf Monate hinweg habe ich mich seither mit dem Material auseinandergesetzt. Im vergangenen Jahr haben wir dann noch das letzte Kapitel des Films gedreht und uns gefragt, welche Themen wir noch einmal mit welchen Leuten ansprechen wollten.

*Wie haben sich Ihre Fragestellungen über die zehn Jahre hinweg verändert?*

**Nikolaus Geyrhalter:** Es gab keine Fragestellungen im eigentlichen Sinn. Es war bald klar, dass der Film ab dem Moment, wo es die Fabrik, die wir ja noch durchaus detailliert beschreiben konnten, nicht mehr geben würde, dem folgen wird, was das Leben erzählt. Dieser Film hat sich gewissermaßen wie ein Baum entwickelt, den man pflanzt, ohne zu wissen, in welche Richtung seine Äste wachsen werden. Ich habe mich beim Drehen auch auf die Haltung zurückgezogen, möglichst wenig einzugreifen und einfach abzuwarten, was in den einzelnen Biografien passiert. Zehn Jahre auf sieben Protagonisten hochgerechnet sind siebzig Lebensjahre – das ist ein ganzes Leben, da passiert ja einiges. Dies wiederum in einen Film zu gießen, Bilder zu finden, die dem gerecht werden, das hab' ich als meine Aufgabe gesehen. Tatsache ist, dass diesen Film in erster Linie das Leben der Protagonisten geschrieben hat.

**Wolfgang Widerhofer:** Wir waren in einer Position des Reagierens auf das Leben der Protagonisten. Ich finde es zentral, dass dieser Umstand letztlich die Form des Films geprägt hat. Am Anfang war da wahnsinnig viel Material aus der Fabrik, und man sieht auch, dass dieses Material dem Film eine gewisse Sicherheit vermittelt: Alles ist stabil. Da ist ein kompakter Raum, ein geschlossenes Gebäude, man hat die Leute alle vor Ort. Die Kamera hat also zu Beginn eine vergleichsweise souveräne Position. Dann aber passiert dieser Einschnitt, die Fabrik wird zugemacht, plötzlich gerät alles in Bewegung. Plötzlich ist da die Handkamera, und es entsteht eine spielerische Dynamik, eine in alle Richtungen offenere Form – wie mehrere Bäche, die zusammen- und auseinanderfließen. Mit sämtlichen Faktoren des Zufalls.

*Die meisten Protagonisten des Films sind nicht sehr eloquent, um nicht zu sagen: eher maulfaul. Zum Beispiel folgt gleich am Anfang auf eine Ihrer ersten Fragen – „Beschreiben Sie mir einen Tag von Ihnen“ – eine Nichtbeschreibung. Das ist erheitend und frustrierend zugleich.*

**Nikolaus Geyrhalter:** Ich fand es schön, dass die Protagonisten quasi per Zufallsgenerator ausgewählt wurden. Sie waren einfach zu dem Zeitpunkt, als wir in der Fabrik drehten, noch da. Hätten wir sie aus einer großen Anzahl von Menschen gecastet, dann würde das jetzt viele Fragen aufwerfen: Warum habt ihr sie ausgewählt? Was soll das repräsentieren? – Es ist für mich wunderbar, diese Gegebenheit einfach anzunehmen und Leuten den Raum zu geben, den sie sonst nicht haben.

**Wolfgang Widerhofer:** Oft sind keine Antworten ja Ausdruck eines Charakters oder auch eines Widerstands gegen Fragen. Für mich war es beim Schneiden interessant zu sehen, wie Niki als Filmemacher selbst zu einer Person wird, die diesen Film vorantreibt. Da zeichnet der Film auch noch mal nach, wie es ist, einen Film zu machen. Manchmal keine Antwort zu bekommen oder ein Interview stoppen zu müssen – von solchen unsicheren Momenten zu erzählen, finde ich spannend.

*Wie darf man sich den kreativen Dialog zwischen Ihnen beiden vorstellen?*

**Nikolaus Geyrhalter:** Viele Arbeitsschritte haben sich über die Jahre hinweg zwischen uns schon so etabliert, dass vieles wie von selbst geht. Wolfgang ist für mich so etwas wie ein Korrektiv. Man sieht, wenn man dreht, andere Dinge, als wenn man schneidet. Außerdem ist es ein großer Vorteil, dass Wolfgang am Set nie dabei ist. Er liest dann am Schneidetisch quasi nur noch das, was wirklich im Material enthalten ist.

**Wolfgang Widerhofer:** Niki hat es selbst einmal so beschrieben: Außendienst und Innendienst. Und so sehe ich das Schneiden auch: als Arbeit am Inneren des Films. Niki schaut sich ja das, was er gefilmt hat, nicht noch einmal vollständig an, sondern ich tue das. Aus diesem Material schöpfe ich so etwas wie eine Substanz dessen, was uns dieser Film über das Leben erzählen kann. Was ist da überall drinnen? Wie erzählt sich die Geschichte in dieser offenen Form am besten? Was ist der ureigene Grund dieses Films?

Es ist für diesen Film sehr wichtig, dass Niki mit seinen Fragen derart präsent ist; dass man mitbekommt, wie die Leute auf das Filmteam reagieren; dass sie die Situation selbst mitgestalten und sich auch daraus befreien können, und nicht umgekehrt, dass den Protagonisten eine Situation übergestülpt wird. Diese Momente der Interaktion zeigt der Film immer wieder.

*Wie kam es, dass der Film in seiner endgültigen Fassung trotz der langen Drehzeit derart kompakt wirkt?*

**Nikolaus Geyrhalter:** Mich hat das auch überrascht. Es liegt wohl an meiner Art, Filme zu machen, der ich mich sehr verschrieben habe und bei der ich wohl auch nicht sehr flexibel bin. Mit gewissen Grundsätzen, nach denen ich Orte und vor allem auch Personen und Begegnungen abbilden will, arbeite ich ja schon länger als diese letzten zehn Jahre. Deshalb wirkt das jetzt vermutlich wie eine Kontinuität – ich bin selbst ein bisschen erstaunt darüber. Ich habe mir für diesen Film keine spezielle Bildsprache überlegt, ich wollte lediglich die Standards, nach denen ich immer arbeite, auch hier anwenden.

**Wolfgang Widerhofer:** Wichtig war uns vor allem, dass der Film in eine positive, kraftvolle Richtung geht. Man schaut sich diesen Film an, man erlebt Veränderung und Vergänglichkeit, man erlebt mitunter auch Tragik, aber – und jetzt kommt das große Aber: Jeder Einzelne der Protagonisten findet einen sehr persönlichen Weg, um mit all den Veränderungen und speziellen Herausforderungen umzugehen.

*Was verbinden Sie mit dem Begriff ‚Lebenslauf‘?*

**Nikolaus Geyrhalter:** Das Leben läuft, darauf hat man keinen Einfluss. Man kann zum Arbeitsamt gehen, man kann nicht zum Arbeitsamt gehen: Zehn Jahre vergehen, egal ob man sie gestaltet oder ob man sie gestalten lässt. Am Schluss ist man zehn Jahre älter. Wir auch. Im eigenen Älterwerden denke ich manchmal: Man wird versöhnlicher mit dem Leben, mit dem eigenen und auch mit dem Leben und den Schicksalen anderer. Hätte ich vor zehn Jahren gewusst, wie viel Tragisches sich in diesem Film ereignen würde, hätte ich mich vielleicht davor gefürchtet. Inzwischen nehme ich das einfach gelassener, weil ich weiß, dass man sowieso alles nehmen muss. Diese größere Gelassenheit hat sich wohl speziell am Ende auch auf die Dreharbeiten übertragen.

**Wolfgang Widerhofer:** Ja, eine Anti-Dramatik. Dem Ruhigen und dem Normalen vertrauen. Dauer hat ja eine spezielle Bedeutung

für eigentlich alle Geyrhalter-Filme – und das auch unter einem Aspekt, der mir in der Arbeit an ihnen immer stärker bewusst wird – alle Geyrhalter-Filme behandeln die Frage: Wie ist die Zeit nach etwas? Wie ist die Zeit nach der Katastrophe? Wie ist die Zeit nach dem Zusperrren dieser Fabrik? Was ist das Danach? Es bedarf wohl dieses langen Blicks, um viele Schichten, die sich in diesem Danach ergeben, freizulegen. Wie werden Menschen mit Veränderungen fertig? Das ist ein Grundthema, das sich durch die ganze Arbeit mit Niki zieht.

**Nikolaus Geyrhalter:** Es ist lustig, in meinem Leben schaue ich eigentlich immer nach vorne. Aber es stimmt wohl: Ob wir in Bosnien *Das Jahr nach Dayton* drehten oder *Pripyat* rund um Tschernobyl – mein Interesse wächst eigentlich immer ab dem Zeitpunkt, zu dem ein Thema aus der täglichen Berichterstattung verschwunden ist. Ich bewege mich offenbar gerne an vergessenen Orten.

*Interview: Claus Philipp, Januar 2015*



© Philipp Horak

**Nikolaus Geyrhalter** wurde 1972 in Wien geboren. Seit 1992 arbeitet er als Regisseur, Kameramann und Drehbuchautor. 1994 gründete er seine eigene Filmproduktion. Seither war er auch als Produzent an zahlreichen Filmen beteiligt.

### Filme

1994: *Angeschwemmt/Washed Ashore* (86 Min.). 1997: *Das Jahr nach Dayton/The Year After Dayton* (Berlinale Forum 1998, 204 Min.). 1999: *Pripyat* (Berlinale Forum 1999, 100 Min.). 2001: *Elsewhere* (240 Min.). 2005: *Unser täglich Brot/Our Daily Bread* (90 Min.). 2008: *7915 km* (106 Min.). 2010: *Allentsteig* (79 Min.). 2011: *Abendland* (90 Min.). 2012: *SMZ OST – Donauspital/Danube Hospital* (TV, 80 Min.). 2013: *Cern* (TV, 75 Min.). 2015: *Über die Jahre / Over the Years*.